

## Leben in Entlastung

Paul-Gabriel Sandu  
Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i. Br.

Stefan Waller, *Leben in Entlastung. Mensch und Naturzweck bei Arnold Gehlen*, UVK Verlagsgesellschaft, Konstanz und München 2015, 300 p.

**Title:** The unburdened Life

**Keywords:** Gehlen, life, irrational truth, nature vs. culture, thinking vs. acting, alienation, religion, technology

Stefan Wallers Dissertation über Arnold Gehlens philosophische Anthropologie versteht sich als Versuch, die Grundbegriffe dieses polymorphen Denkers (oft ganz kritisch) zu erörtern, um sich ein vollständiges Bild über Gehlens Perspektive auf den Menschen und seine Stellung und Bezugnahme zur Welt zu verschaffen. Der Ausgangspunkt der Analyse Wallers, die in drei großen Schritten entfaltet wird, ist Gehlens radikaler Begriff des Irrationalen, das allererst – so Gehlen – im philosophischen Staunen über die Welt zum Ausdruck kommt. Denn das *θαυμάζειν* ist nichts anderes als das Gefühl, dass die Welt mir fremd und meinem begrifflichen Denken unzugänglich ist. Anders und noch prägnanter gefasst, sind Begriff und Sein nach Gehlens Dafürhalten nicht aufeinander zu beziehen. Wie Waller ganz überzeugend zeigt, handelt es sich hier keineswegs um eine der Unerkennbarkeit des *Dinges an sich* (Kant) aufgrund unserer Verständnisleistung ähnliche Theorie, sondern „der Begriff des Irrationalen bezieht sich auf eine jenseits unseres Erkennens autark für sich seiende Substanz“ (S. 16). Jenseits unseres Erkennens liegen aber nicht nur die Außenwelt und ihre Ereignisse, sondern auch wir selbst und unser Leben. Demzufolge hat der Mensch keinen direkten Zugang zu sich selbst, sondern „muss selbst die Mittel finden, um sein Leben führen zu können“

(S. 22), und das heißt, er muss ständig sein Leben irgendwie deuten. Die Rolle der Kultur und ihrer Institutionen ist dementsprechend keine andere, als solche Deutungen zu vermitteln. Das heißt nichts anderes – wie Waller ganz deutlich sieht –, als den Menschen nicht als ein in der Welt fest verortetes Wesen zu verstehen (wie es bei dem Tier der Fall ist), sondern als ein „nicht festgestelltes Tier“ (Gehlen), als ein (riskiertes) Wesen, das sich durch seine eigene Handlung zu (irgend)etwas zu machen hat. Gehlens Verständnis des Menschen als eines unfertigen Wesens geht Hand in Hand – so Waller – mit seiner Deutung des Handelns als eines entscheidenden Moments des menschlichen Lebens. Waller hebt aber ausdrücklich hervor, dass Gehlen „mit einem völlig entgrenzten Handlungsbegriff“ operiert, der als eine „jenseits der begrifflichen Bezugnahme zu verortende Aktion“ zu verstehen sei. Gehlen erweist sich damit als Kritiker des cartesianischen Dualismus und scheint einen Ausweg aus diesem gefunden zu haben, aber bei einem genaueren Blick macht man sich doch keiner Simplifikation schuldig, wenn man behauptet, er habe denselben Dualismus nur auf eine andere (tiefere) Ebene verschoben. Dass wir es hier mit einer Aporie zu tun haben, zeigt Waller ganz überzeugend anhand einiger Textabschnitte, in den Gehlen die Vernunft und die Reflexion als „einen Zustand außerhalb des Handelns“ definiert, sodass die Reflexion „gewissermaßen außerhalb der Gesamtkomposition menschlichen Daseins [fällt]“ (S. 39).

Ein weiterer Begriff, den Waller in diesem Zusammenhang in die Diskussion bringt, ist ein Begriff, den Gehlen von Scheler übernommen hat und der als Gegenstück zum Handlungsbegriff zu verstehen ist, nämlich der Begriff der Weltoffenheit in der Kultur. Der Gedanke dahinter ist der folgende: Eben weil der Mensch „unfertig“ ist, weil er nicht wie das Tier an verschiedene Gegebenheiten angepasst ist, sondern sich in einer Quasi-Unabhängigkeit von der Welt befindet, vermag er durch Handlung in eine Distanz zu den Reizen zu treten und sich eine „zweite Natur“ (i. e. die Kultur) durch seine Eigentätigkeit zu verschaffen. Die Kultur ist aber keineswegs als eine durch Reflexion gewonnene Sphäre zu verstehen, sondern ganz im Gegenteil, als „Produkt“ eines quasi instinktiven Handelns zu denken. Die Tatsache, dass der Mensch seine Welt immer zu

schaffen hat, ist aber auch ein Attest eines Mangels gegenüber dem Tier – das immer eine (Um)Welt hat –, eines Mangels, den er durch Kultivierung kompensieren muss. Die Unabhängigkeit des Menschen von der Welt muss demzufolge als eine Belastung der menschlichen Existenz gedacht werden, die vielerlei Formen einnimmt und die es immer durch Handlung irgendwie zu entlasten gilt. Der Entlastungsbegriff ist nicht nur der Zentralbegriff dieses ersten Kapitels, sondern vielmehr der ganzen Analyse Wallers, die ihn in kleineren oder größeren Voluten umkreist. Denn die Entlastung ist – um Gehlen selbst zu zitieren – das „Strukturgesetz im Aufbau der gesamten menschlichen Leistungen“ (GA 3.1., S. 385). Im zweiten Teil des ersten Kapitels wird es also Waller vor allem darum gehen, die Grundarten und Dimensionen der Entlastung zu erörtern und den komplexen Zusammenhang zwischen Entlastung – auf einer Seite – und Freiheit und Entartung (vor allem durch Technik) auf der anderen Seite auszulegen. Waller gelingt es auch hier zu zeigen, dass Gehlens Perspektive einige Inkonsistenzen nicht vermeiden kann und dass die Rede von Grundtrieben des Menschen – um nur ein Beispiel zu nehmen – gar nicht mit der Idee des Menschen als „instinktentlastetes“ Wesen in Einklang zu bringen ist.

Im zweiten Kapitel seiner Arbeit macht Waller den Versuch, den Schichtenaufbau menschlichen Handelns anhand etlicher Schlüsselbegriffe Gehlens wie Sprache, Erkenntnis oder Gewissheit ans Licht zu bringen. Die Sprachtheorie Gehlens wird als „zentrales Stück“ seiner Anthropologie gesehen, denn die Sprache, als zweite Schicht des Handelns, wird als Medium „der entlastenden Distanznahme par excellence“ (S. 131) verstanden und Denken sei nichts anderes als „das Sprechen [...] lenken“ (S. 142). Diese Konzeption des Denkens als höchste Form von Entlastung ist nicht unproblematisch, weil dem Denken eben die Fähigkeit abgesprochen wird, auf sich selbst und auf das Leben zu reflektieren, um sich im Selbstbewusstsein zu vollenden; demzufolge wird das Denken ausschließlich als „Instrument des planenden Vorgriffs auf das zukünftige Handeln“ (S. 145) verstanden.

Ein anderer Schlüsselbegriff der Gehlenschen Theorie der Handlung, der von Waller ausführlich diskutiert wird, ist der

Begriff der Gewissheit. Die Gewissheit soll als „im Gedächtnis unseres Leibes niedergeschlagene, verinnerlichte“ (S. 166) „Wahrheit des Irrationalen“ (S. 148) verstanden werden, eine Art Wahrheit, die für das Denken und Erkennen schlicht und einfach als fraglos und unhintergebar erscheint und die die Handlung restlos bestimmt. Wie Waller ausführlich zeigt, ist Gehlens Begriff der Gewissheit in Anlehnung an den Gedanken Kierkegaards, dass die Existenz schlicht undenkbar sei, zu verstehen, muss aber auch unter Bezugnahme auf Schellings Idee der Aufhebung eines in der Reflexion aufgeworfenen Problems „in tatsächlicher Handlung“ (S. 165) gedacht werden. Im letzten Teil dieses zweiten Kapitels versucht Waller eine Parallele zwischen Gehlens und Deweys (pragmatischer) Theorie der Wahrheit zu ziehen und die Unterschiede zwischen ihnen ans Licht zu bringen, um dann einen neuen Blick auf den Entlastungsbegriff, der jetzt als Freiheit aus Entfremdung verstanden wird, werfen zu können.

Im dritten (und letzten) Kapitel der Dissertation diskutiert Waller die drei Formen des Lebens in der Kultur, die er „Entlastung im Leben“, „Leben als Entlastung“ und „Leben durch Entlastung“ nennt und die gleichzeitig als Etappen der Entwicklungsgeschichte einer Kultur zu verstehen sind. Der Begriff der *Entwicklungsgeschichte* mag aber irreführend sein, da Gehlen ausdrücklich über die Dekadenz und den Verfall der Kultur spricht und die Beheimatung des Menschen in der Welt, die in der Vergangenheit noch möglich war, als einen nie wieder zu erreichenden Zustand sieht. Die Welt des Totemismus und die unmittelbar aus ihr entsprungene Welt des Mythos ermöglichen den Menschen eine Verhaltensweise, die vom unmittelbaren Handlungsvollzug durch das Symbol bedingt ist. Die mythische, aus der Phantasie entsprungene Welt sieht Gehlen als eine Epoche der unmittelbaren Naturnähe, als eine Welt die im gesprochenen Wort des Mythos in ihrer Gesamtheit zur Geltung kommt und die als Zusammenfallen von Natur und Kultur charakterisiert werden kann. Der erste Schritt über dieses Stadium hinaus wird erst durch das Auftreten der monotheistischen Religion gemacht, die, „indem sie zwischen Bedeutung und Bedeutungsträger zu differenzieren weiß“ (S. 238), eine Reflexionsdistanz mit sich bringt. Diese zweite „Kulturepoche“, die durch die Zerstörung der Macht des Mythos

durch das historische und instrumentelle Bewusstsein gekennzeichnet ist, wird von Waller „Leben *als* Entlastung“ genannt. Natur und Kultur fallen jetzt nicht mehr zusammen, und der Mensch, so Waller, „sieht sich [dem] Weltganzen gegenübergestellt, indem es seinen Willen in der durch Religion geforderte Weise auszurichten gilt“ (S. 243). Die mit dem Monotheismus einsetzende Distanzierung gegenüber der Außenwelt wird von der modernen Welt der Technik bis zu ihren letzten Konsequenzen geführt. Die Technik ermöglicht dem Menschen eine viel größere Kontrolle über die Natur als je zuvor, läuft aber auch Gefahr, zu einer endgültigen Entfremdung von Natur und Leben zu führen. Die moderne Technik, die nach Gehlens Dafürhalten alle anderen Dinge nur als „bloßen Stoff für die Zwecksetzungen des Menschen“ sieht, entlastet (und entfremdet damit) den Menschen in einem viel höheren Maße als je zuvor und führt zu einem „enthemmtten barbarischen Konsumismus“, der als letzter Schritt der Entfremdung von der Natur gesehen wird. S. Waller, der diese Epoche als „Leben durch Entlastung“ beschreibt, versucht aber auch eine Möglichkeit der Überwindung dieser Entfremdung in die Diskussion zu bringen, indem er Gehlens Analysen zur modernen Kunst und seine Theorie des Schönen skizzenhaft, aber trotzdem äußerst pointiert diskutiert.

Alles in allem, ist S. Wallers Werk eine präzise und minutiöse Darstellung, Kontextualisierung und Problematisierung der philosophischen Anthropologie Gehlens, die durch kritische Distanz und hermeneutische Nähe die Grundgedanken und Denkfiguren Gehlens auslegt und hinterfragt und eine einheitliche und kohärente Perspektive auf das „System“ desselben eröffnet.

**Address:**

Paul-Gabriel Sandu  
Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i. Br.  
Platz der Alten Synagoge 1  
79098 Freiburg im Breisgau, Deutschland